

und langsam über den großen Hof hinfuhr. Aus dem Innern des Wagens hörte man noch immer das Weinen des Königs von Rom, der neben der Kaiserin saß, und in welchem sich außerdem noch die Oberhofmeisterin der Kaiserin, die Herzogin von Montebello, und die Gouvernante des Königs befanden. Hinter diesem Wagen der Kaiserin folgten neun andere Kutschchen, alle mit dem kaiserlichen Wappen, dann folgten eine Menge Bagagewagen und der ganze Train eines glänzenden Hofes. Der Wagenzug, der sich langsam fortbewegte, nahm die ganze ungeheure Länge des großen Tuilerienhofes ein.

Jetzt fuhr der Wagen der Kaiserin durch das große Eisengitter. Ein kleiner Trupp Neugieriger, etwa hundert Personen, standen neben diesem Gitter und blickten in scheuem, düsterem Schweigen, als schauten sie da auf einen Leichenzug hin, auf die rollenden Wagen. Keine Hand erhob sich, die Kaiserin zu begrüßen, keine Stimme rief ihr ein Lebewohl zu.

Langsam, wie ein Leichenzug, bewegten die Wagen sich vorwärts, den elisäischen Feldern zu. Mit düsteren Blicken schauten die Leute ihm nach, — dem Leichenzug des Kaiserreichs, der sich jetzt in den Wäldern der elisäischen Felder verlor und durch das „Thor des Sieges“ Paris verließ.

[Fortsetzung folgt.]

**Deutscher Marsch.**

Auf mein Deutschland, schirm dein Haus,  
Stelle deine Wachen aus!  
Keine Zeit ist zu verlieren,  
Schlägt der Erbfeind an das Schwert;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Daß die Grenze sey bewehrt!

Oestreich noch im Siegesglanz,  
Fürchtest keinen Waffentanz!  
Laß hellauf die Trommel rühren  
Von der Donau bis zum Po;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Deine Schaaren folgen froh!

Preussen zieh dein scharfes Schwert  
Wie's der Blücher dich gelehrt!  
Kannst fürwahr den Reigen führen,  
„Vorwärts!“ soll die Losung seyn;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Von der Weichsel bis zum Rhein!

Bayern, Schwaben, all zu Hauf,  
Pflanz die Bayonette auf  
Mit den deutschen Schlachtpanieren  
Sachsen, Hessen, frisch voran;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Was die Wehre tragen kann!

Deutschland so voll Muth und Mark,  
Bist du einig, bist du stark!  
Recht und Ehre wird dich führen,  
Muß es seyn, so schlage drein;  
Laß marschiren, laß marschiren,  
Dann ist Sieg und Frieden dein!

Junot Andoche, geb. 1771, wurde in der französischen

Revolution Grenadier. Als Napoleon im Lager vor Toulon war, verlangte er einen Sergeanten, der einige ihm zu diktirende Anordnungen fertig schreiben könne. Junot ward ihm geschickt und schrieb auf der Wöschung einer eben aufgeworfenen Batterie, gegen welche die Feinde ein heftiges Feuer unterhielten. Eben war er fertig, als eine Kugel neben ihm einschlug, und ihn ganz mit Erde bedeckte. „Schön,“ sagte er ganz gelassen, „da brauche ich keinen Streusand.“ Diese Kaltblütigkeit gefiel dem ebenso kaltblütigen Napoleon. Er verlor den Sergeanten nie aus den Augen und es ist bekannt genug, daß dieser später bis zum Herzogsbrange (von Abrantes) stieg.

Von Garibaldi, dem man nachsagt, daß er früher Räuberhauptmann gewesen, wird erzählt, er habe folgenden Tagesbefehl erlassen: „Kameraden!, wenn ihr ein österreichisches Corp's seht, so sage ich euch nur: denkt, der Feind sey ein Postwagen.“

**Fruchtpreise.**

Winnenden, den 26. Mai 1859.

Fruchtsorten.	höchste		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Kernen pr. Schfl.	—	—	—
Dinkel „ neuer	6 36	5 51	5 25
Haber „	8 15	7 26	5 30
Gerste pr. Sri.	1 8	1 6	1 4
„ neue	—	—	—
Weizen „	1 40	1 30	1 28
Reggen „	1 12	1 8	1 4
Welschkorn „	1 20	1 16	1 8
Aferbohnen „	2 —	1 52	1 48
Wicken „	—	—	—

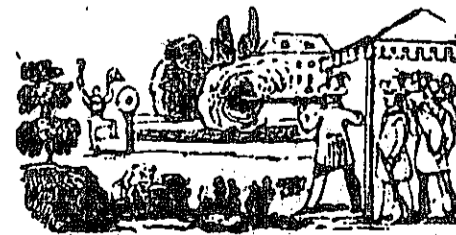
**Prod- und Fleisch-Taxe.**

8 Pfund weißes Kernentrod . . . . .	24 fr.
das Gewicht eines Kreuzerwecken . . . . .	7 Loth.
1 Pfund Schweinefleisch	
a) ganzes . . . . .	12 fr.
b) abgezogenes . . . . .	11 fr.
1 „ Ochsenfleisch . . . . .	12 fr.
1 „ Kuhfleisch . . . . .	10 fr.
1 „ Rindfleisch . . . . .	11 fr.
1 „ Kalbfleisch . . . . .	10 fr.

Schorndorf den 30. Mai 1859.

Stadtschultheißenamt. Pal m.

Gesehen R. Oberamt.  
Schindler, A. W.



Nächsten Samstag  
Nachmittags von 3  
bis 6 Uhr Nummern-  
Schießen.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von C. F. Mayer.

**Amts- und Intelligenzblatt**

für den

**Oberamts-Bezirk Schorndorf.**

**Nr. 43.**

Samstag den 4. Juni

1859.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Schorndorf. Die gemeinschaftl. Ämter haben mit umgehendem Boten anzuzeigen, wie viele, durch Einberufung Kriegsdienst-Pflichtiger, hilfsbedürftige Familien in den einzelnen Gemeinden sich befinden und welcher baare Aufwand pr. Monat zu deren ausreichender Unterstützung nöthig erscheint.

Den 30. Mai 1859.

R. gem. Oberamt.  
Baur. Schindler, A. W.

Forstamt Schorndorf.  
Revier Oberurbach.

**Holz-Verkauf.**

Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Montag den 15/20 l. M. 1) im Staatswald Neugereuth bei der Eselshalde: 34 Klafter buchen eichen und tannen Scheiter- und Prügelholz. 2) im Klemmergehren beim Bärenhof, Markung Unterurbach: 1 steinlindener Nutholzstamm, 4 buchene, 2 erlene Nuthelbstämme, 17 1/2 Klafter buchene Scheiter- und Nuthholz, 17 3/4 Klafter buchene Prügel, 67 Klafter eichen, birken, erlen und tannen Holz, 23,720 Reijach-Wellen.

Zusammenkunft am ersten Verkaufstag Morgens 8 Uhr im Neugereuth, von wo man sich beiläufig 10 Uhr Vormittags in den Klemmergehren zur Fortsetzung des Verkaufs begiebt. Die folgenden Tage beginnt der Verkauf je Morgens 8 Uhr im Klemmergehren. Am zweiten Verkaufstage wird mit dem Stammholz begonnen.

Schorndorf, 3. Juni 1859.

Königl. Forstamt.  
Plieninger.

Schorndorf.

**Markställe-Verpachtung.**

Am 14. Juni d. J. Morgens 8 Uhr werden die Marktstandplätze der Schuster und Hafner wiederholt auf 3 Jahre im öffentlichen Ausschreib auf dem

Platz verpachtet, wozu die Liebhaber auf die bestimmte Zeit eingeladen werden.  
Den 30. Mai 1859.

Stadtpflege. Herz.

Schorndorf.

Am nächsten Montag den 6. d. d. Nachmittags 2 Uhr wird die unterzeichnete Stelle folgende Räumlichkeiten auf dem Rathhaus verpachtet, u. z.

- 1) die Wohnung in dem Maicrei-Gebäude des Hospitals nebst Scheuer und Stallung,
- 2) die Frucht- und Heuböden in der obern Kelter,
- 3) die Frucht- und Heuböden in der mittlern Kelter.

Den 3. Juni 1859.

Hospitalpflege. Baur.

**Privat-Anzeigen.**

Schorndorf.

**Einladung.**

Am nächsten Dienstag den 7. Juni findet die Hochzeitsfeier des H. Bühler und Fr. Marie Krämer bei mir statt, wozu im Namen der Brautleute Jedermann freundlichst einladet

G. Grosmann, z. Krone.

Schorndorf.

Ich habe bis Jacobi eine große Logis und eine kleinere für einen oder zwei Herren so gleich zu vermietthen.

Riker, Bäcker.

Das Heugras von einigen Wiesen und Stücklen hat zu verkaufen

Ueomenter Daimler.

Schorndorf.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich in Folge des Ablebens meines Vaters H. L. Eisenlohr mein Handlungshaus an Herrn Jac. Friedrich Veil junior käuflich abgetreten habe. Indem ich allen denen, die mich mit ihrem Vertrauen erfreuten, meinen verbindlichsten Dank bezeuge, bitte ich solches auch auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.

H. L. Eisenlohres Wittwe.

Zu Vorstehendem bemerke ich, daß ich nun das Eisenlohr'sche Haus bezogen habe, und das Ellenwaaren- und Spezerey-Geschäft unter der Firma

Jacob Friedrich Veil junior

fortsetze, auch für Herrn J. Rominger in Stuttgart die Auswanderungs- und Wechsel-Agentur mit Nordamerika, so wie die Faktorie der Nürtinger Bleiche besorgen werde.

Es ist mein Bestreben, meine achtbaren Kunden gewissenhaft zu bedienen und halte mich geneigtem Zuspruch empfohlen.

Jacob Friedrich Veil junior.

Nachdem mein Bruder Jac. Friedrich sein neues Geschäft übernommen hat, werde ich die seither von ihm und mir gemeinschaftlich, unter der Firma

Jacob Friedrich Veil

betriebene, väterliche Ellenwaaren-, Spezerey- und Eisen-Handlung jetzt für meine alleinige Rechnung, und unter meinem Namen

Gottlob Immanuel Veil

fortführen, und empfehle mich dem ferneren Wohlwollen eines verehrlichen Publikums.

Gottlob Immanuel Veil.

Zur freundlichen Beachtung!

Wir erlauben uns zu erklären, daß wir bei dem Ernst der gegenwärtigen Zeit die Benützung des ganzen Sonntags, als Tag der Ruhe und Stille, für Pflicht halten, und deswegen unsere Läden an Sonntagen für Jedermann, mit Ausnahme Solcher die in schnelle Trauer versetzt sind, von morgen an schließen wollen.

Indem wir unsere Freunde bitten, uns zu der Ausübung dieses christlichen Rechts, zu der wir uns in unserem Gewissen verbunden achten, für unsere Person behülflich zu seyn, werden wir uns an den Werktagen die sorgfältigste Bedienung unserer geehrten Kundschaft

angelegen seyn lassen.

Am Samstag den 4. Juni 1859.

Jac. Fried. Veil junior.

Gottlob Imml. Veil.

Elementarlehrer Dürr hat von  $\frac{1}{2}$  Mrg. Acker im vordern Ransbach den hohen Klee über den ganzen Sommer zu verpachten. Liebhaber hiezu wollen sich nächsten Montag den 6. dies früh 8 Uhr auf dem Plaz einfinden.

Den Klee-Ertrag von  $\frac{1}{2}$  M. in der Rehhalde, sowie das Heugras von 1 Mrg. Garten hat zu verkaufen

Christian Weitzbrecht.

Unterzeichneter hat von einem halben Stücke und von einem  $\frac{1}{4}$ tel's Stücken das Heugras zu verkaufen.

Adam Maier, Schneidernstr.

Winterbach.


Verein zur Unterstützung unbemittelter Familien von Landwehrmännern.

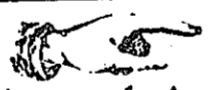
Da im Anschluß an die hohe Centralleitung des W.-V. ein solcher in unserm Bezirke gebildet werden wird, sobald die nöthigsten Notizen erhoben seyn werden, so wird dies Allen, welche sich dafür interessieren, hiemit zur vorläufigen Kenntniß gebracht.

Den 3. Juni 1859.

Bez.-Wohlth.-Verein:  
Pfarrer Kapff.

Schorndorf.

 Guten Wein verkauft Imweis zu billigem Preis, wer? sagt die Redaktion.

 Mehrere Wagen guten Dungs sind zu haben, bei wem? sagt die Redaktion.

Plüderhausen.

Der Unterzeichnete hat aus der Philipp Muns'chen Pflugschaft gegen gesetzliche Sicherheit 130 fl. auszuleihen.

Joh. Georg Müller,  
Acciser.

Plüderhausen.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Versicherung 400 fl. Pflugschaftsgeld zu  $4\frac{1}{2}$  Prozent auszuleihen.

C. Müller, Stiftungspfleger.

Thomashardt.

550 fl. hat gegen gesetzliche Sicherheit und  $4\frac{1}{2}$  % sogleich zum Ausleihen

Den 20. Mai 1859.

Pfleger Adam Schlotz.

Oberberken.

100 fl. Pfluggeld hat sogleich zum Ausleihen

J. Schif.



Nächsten Sonntag haben

Bucktag

Heller. Fcher. Speidel's We.

Verschiedenes.

„Napoleon in Deutschland.“

Von L. Mühlbach.

(Fortsetzung.)

Die Einnahme von Paris.

Der Donner der Kanonen, welcher am dreißigsten März nicht einen Moment verstummt war, fing jetzt an schwächer zu werden. Die große Schlacht, welche die Verbündeten unter den Mauern von Paris mit ihren vereinten Streitkräften gegen die Corps von Marmont und Mortier geschlagen, war nicht beendet, aber sie war abgebrochen. Bevor man sich entschloß, die Stadt mit Bomben zu beschießen und sie im Sturm zu nehmen, wollte man noch einmal den Weg der Güte und Versöhnung versuchen. Abgeordnete der Monarchen hatten sich daher zu den Marschällen Marmont und Mortier begeben, um sie zu einer ehrenvollen Capitulation aufzufordern.

Das ist nun wieder so 'ne Weichherzigkeit! brummte Blücher, sich in seiner Kutsche zurücklehnd. In den Grund schießen sollt' man das ganze Natternest dann müßte der Bonaparte mitsammt den Franzosen doch endlich zu Kreuz kriechen. Aber ich seh' schon Alles kommen! Es wird wieder so 'n angenehmen Frieden „Nach mich nicht naß“ geben, und wir werden uns so flein und so bescheiden als möglich machen, um nur ja den Herren Franzosen kein Aergerniß zu geben! He, Pipenmeister, lang mir mal 'nen neuen Stummel in den Wagen! Ich muß eine rauchen, um den Kerger fortzudampfen.

Excellenz, sagte Christian Hennemann, an die Kutsche herantretend, Excellenz haben aber dem Generalarzt Weizke versprochen, Sie wollten nicht viel rauchen, und besonders keinen Stummel nicht, weil der warme Dampf und der brennende Tabak den Augen schädlich ist. Excellenz haben aber heute schon sechs Stück Stummel geraucht.

Und das ist sehr wenig, dünkt mich, sagte Blücher verächtlich. Was sind denn sechs Stummel für 'n commandirenden General, der immerfort denken und überlegen muß, wie ich's heute hab' thun müssen. Gieb mir 'nen Stummel, Christian, 's ist schon so eine elende und jämmerliche Geschichte, daß ich hier in dem Affenkaften von 'ner Kutsche sitzen muß, statt, wie sich's geziemt, zu Pferde meinen Truppe voranzureiten.

Ist aber doch Alles recht gut gegangen, sagte Christian ruhig. Sie haben Ihre Befehle aus dem Kutschenkaften raus wie 'n Befehlener gebrüllt, die Generale und Adjutanten haben Alles gut gehört und befolgt. Uebrigens hätten Sie man bloß immerfort Vorwärts! Vorwärts! zu schreien brauchen, dann wär's auch eben

so gut gewesen, denn Ihre Husaren die wollten doch nichts weiter als vorwärts, und wollen eben so gut wie ihr Feldmarschall nach Paris.

Und nun müssen wir hier doch warten und dürfen nicht mal 'ne Kanone abfeuern, brummte Blücher. Und dazu thun mir die Augen so weh, daß ich schier meine, das höllische Feuer sitze in ihnen. Den ganzen Tag hat die Sonne gebrannt als brennte sie vor Neugierde zu sehen, ob wir heut' noch Paris eroberten, immer hat sie mir auf den Augen gestanden, und ich hatt' keinen Schirm, mir die alten Augen zu schützen. Hab' meinen Augenschirm heute Morgen beim Ausgucken aus dem Wagen verloren, und der Wind nahm ihn weg und trug ihn in die Luft, als wenn's ein Papierdrache wär. Nun hab' ich keinen Schirm mehr, und kann nicht mal in Paris rein, denn natürlich wir capituliren.

Hier ist der Stummel, Excellenz, sagte Christian, dem Feldmarschall eine Pfeife in die Kutsche reichend. Und nun adje, Herr Feldmarschall, ich hab' bloß 'ne Kleinigkeit zu besorgen!

Er sprengte rüstig auf seinem Klepper von dannen und Blücher schaute ihm mit schnuckelvollen Blicken nach. Glücklicher Kerl, sagte er seufzend, kann so leicht und frisch wie 'n Vogel dahinbrausen, während ich hier wie 'n alter Gefangener sitzen und Alles über mich ergehen lassen muß.

Eben sprengte sein Adjutant, der Major von Rositz, zu der Kutsche des Feldmarschalls heran.

Nun, Rositz, erzählen Sie mal, wie sieht's aus da draußen in der Welt? sagte Blücher. Was gibt's für Neuigkeiten?

Salomme und gute, Excellenz, sagte Rositz. Es ist heute eine mörderische Schlacht gewesen und wir haben große Verluste zu beklagen. Gegen achttausend Mann der Verbündeten sind gefallen, aber wir haben doch eine ungeheure Menge Trophäen aufzuweisen, viele Geschütze, Pulverwagen und auch einige Fahnen.

Alle Fahnen müßten wir haben! rief Blücher eifrig. Was sagen denn nun die Monarchen, Rositz? Wollen sie noch immer den gottlosen Parsern die Wahl lassen, ob sie bombardirt seyn wollen oder nicht?

Es wird noch immer unterhandelt, sagte Rositz achselzuckend.

Und die Monarchen selbst dabei? fragte Blücher. Lassen sie sich berab, in Person mit den Marschällen zu unterhandeln?

Nein, Excellenz. Die Monarchen sind in ihre Quartiere zurückgekehrt, der König von Preußen ist nach dem Dorf Pantin, der Kaiser von Rußland nach Bondy gegangen und ihre Stellvertreter haben sich nach der Vorstadt La Chapelle begeben, wo sie mit den Marschällen Mortier und Marmont und deren zwei Adjutanten über die Uebergabe von Paris verhandeln.

Ich wollt' man bloß, daß die Unterhandlungen nicht zu Stande kämen und daß wir doch noch das Vergnügen hätten, diese abscheuliche Stadt Paris, die ganz Europa seit zwanzig Jahren so viel Kummer und Noth bereitet hat, in den Grund zu schießen.

Etwas Aussicht dazu ist vorhanden, sagte Rositz lächelnd. Die Verbündeten haben verlangt, daß sich die französischen Corps als Kriegsgefangene ergeben setzen. Das haben die Marschälle als schimpflich und entehrend abgelehnt, und man hat ihnen nochgegeben. Darauf

aber haben die Verbündeten den Antrag gestellt, daß die Corps von Marmont und Mortier sich die Richtung ihres Abzugs müssen vorschreiben lassen, damit sie sich nicht mit dem herbeieilenden Kaiser vereinigen könnten. Aber auch dies wollten die Marschälle nicht zugeben.

„Wollen sie's nicht?“ rief Blücher mit zorniger Stimme, na, das ist mir lieb, daß sie's nicht wollen, denn nun merk' ich schon, daß es doch zu 'ner Beschickung, zu 'nem anständigen Bombardement kommt. Dazu wollen wir nun auch gleich alle Anordnungen treffen, damit, wenn's endlich losgehen soll, wir Alles bereit haben. Gebt mir 's Pferd her! 's Pferd sag' ich!

Mit der Lebhaftigkeit eines Jünglings öffnete Blücher seinen Wagen und schwang sich auf das Pferd, das sein Reitknecht eben dicht heranzuführte.

Einen Augenblick schwankte er im Sattel, einen Augenblick empfand er es wie glühende Dolchstiche in seinen Äugen, aber er überwand die Schwäche und den Schmerz.

Wo sind die Herren meines Generalstabs, Rositz? fragte Blücher eifrig.

Sie sind unweit von hier in La Bilette, Excellenz. Nach La Bilette also, und von da den Montmartre hinauf. Rositz, Sie haben in meinem Namen und auf meinen Befehl dafür zu sorgen, daß ohne Säumen so 'n Stück achzig, bis neunzig Kanonen auf dem Montmartre aufgestellt werden, damit wenn's morgen früh losgehen soll mit dem Bombardement, Alles dazu in Bereitschaft ist. Hören Sie, Rositz, machen Sie rasch! Es müssen wenigstens achzig Kanonen da seyn!

Wollen die Herren Franzosen schon mit unsern Kanonen aus dem Schlaf aufschrecken, brummte Blücher, indem er, begleitet von seinen Ordonanzoffizieren, den Weg nach La Bilette dahin ritt, sollen schon sehen, daß jetzt ein anderes Regiment beginnt und daß sie nicht mehr die Herren der Welt sind, die uns Andern alle in den Staub treten können!

In La Bilette fand Blücher die Herren seines Generalstabs und ritt, Gneisenau und Mülling neben sich und gefolgt von den übrigen Offizieren, zu der Höhe des Montmartre hinauf.

Es war ein schöner, beiterer Frühlingsabend. Die Sonne war untergegangen und das verglimmende Abendroth vergoldete die flatternden Wolken, die langsam an dem blauen Himmel dahinzogen, mit einem glänzenden Schein. Tiefe Stille herrschte ringsum, und diese Stille machte nach dem Donner, mit welchem die frischen Geschütze den ganzen Tag die Luft erfüllt hatten, einen wunderbar feierlichen Eindruck. Anfangs waren die Herren, lebhaft sich mit einander besprechend und über die Begebenheiten des heutigen Schlachttages sich unterhaltend, dahin geritten, aber nach und nach verstummte das Gespräch, die feierliche Stille des Abends, das große Ereigniß, d. s. man heute durchlebt hatte, machte einen überwältigenden Eindruck auf alle Gemüther, und auch Blücher fühlte sich davon hingezogen.

Jetzt hatte man die Höhe des Montmartre erreicht. Dort unten im Thal, da lag sie, die große Weltstadt, welche seit vielen Jahrhunderten keinen erobernden Feind vor ihren Mauern gesehen — da lag Paris, das so lange gefürchtete, das jetzt endlich besiegte Paris. Stolz

und machtpoll sah man die Thürme von Notre-dame, von Genevieve, die große Kuppel vom Invalidendome und alle die schönen unzähligen Thürme der andern Kirchen emporsteigen, deutlich konnte man die ungeheure Steinmasse der Tuilerien, des Louvre und das Palais Royal erkennen, und alle die Paläste und Häuser der mächtigen Stadt, aus der seit zwanzig Jahren der Imperator dem zitternden Europa seine Befehle gegeben.

Und jetzt war diese Stadt besieg, und von der Höhe des Montmartre schauten die Generale, welche sie besiegen halfen, zu ihr nieder. Es waren preussische Generale, welche sieben Jahre lang das Elend und die Demüthigung ihres Landes mit zornigem Herzen, aber muthvoll und männlich ertragen, welche ihren Schmerz in sich hinein gefressen und ihren Gram verschluckt hatten, — dieser Augenblick, dieses erste Hinschauen auf Paris, das war eine Entschädigung für Alles was sie gelitten, das tilgte sieben Jahre des Elends aus.

[Fortsetzung folgt.]

Auf dem Markte. Polizeidiener: „Was lacht Ihr da? Ich dachte, es wäre Euch so lächerlich nicht, wenn Andern Butter weggenommen wird, da ich vor acht Tagen erst Euch selbst zwei Pfund weggenommen habe.“

Bauer: „Allen Respekt vor dem Herrn Polizeiergeanten, aber zwei Pfund Butter haben sie mir nicht weggenommen.“

Polizeidiener: „Allerdings!“

Bauer: „Ich wette, Sie haben es nicht.“

Polizeidiener: „Gut, wir wetten; hier ist ein Kronenthaler.“

Bauer: „Hier ist der andere dagegen.“

Polizeidiener: „Ich habe Zeugen, daß ich Euch die zwei Pfund weggenommen habe.“

Bauer: „Herr Polizeiergeant, bedenken Sie doch nur, wenn die Butter wirklich zwei Pfund gewogen hätte, so hätten Sie sie ja nicht wegnehmen dürfen. Ihr Kronenthaler ist, mein!“

Friedrich der Große schrieb an einen seiner Generale: „Ich schicke ihn mit 60,000 Mann dem Feind entgegen.“ In dem Verzeichnisse der Regimenter standen aber nur 50,000 Mann. Der General bezeugte ihm hierüber seine Verwunderung. Friedrich antwortete: „Ich rechne ihn für 10,000 Mann.“

### Charade.

Die Erste lockt, erhält den Frommen bange,  
Gibt Dank oder Weh zum Lohn  
Und wird beherrscht von Gold und äußer'm Zwange;  
Die Zweite sah' die Erste noch nicht lange  
Und ist der Unschuld Symbolon.  
Mein Ganzes lebt dem Ersten lange schon  
Und fröhnet seinem bösen Hange.

Auflösung des Logogryphs in No. 41:  
Spre. Reps. See. Speer.

Berichtigung. Die in Nummer 41 d. Blattes angegebene Bevölkerung der Erde ist nach dem Miss.-Mag. selbst dahin zu berichtigen:

Asien	755 Millionen.
Europa	272 "
Afrika	200 "
Amerika	59 "
Australien	2 "
	1,288 Millionen.

Redigirt, gedruckt u. verlegt von E. F. Mayer.

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 41.

Dienstag den 7. Juni

1859.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

### Verdingung von Gipser-Arbeiten.

Die Gipser- und Anstrich-Arbeit an 5 herrschaftl. Gebäuden in Schorndorf, Michelberg, Deutelsbach und Hohengehren, zusammen im Betrag von 357 fl. wird im Wege schriftlicher Submission in Accord gegeben. Hiezu lusttragende Meister können von den Ueberschlägen und Bedingungen auf der Kameralamts-Kanzlei Einsicht nehmen, und haben ihre Offerte versiegelt mit entsprechender Aufschrift versehen, und im Fall sie den unterzeichneten Stellen nicht bekannt sind, mit Zeugnissen belegt, spätestens am 16. d. Mts. daselbst abzugeben.

Den 6. Juni 1859.

K. Kameralamt

K. Bezirks-Bauamt  
Schorndorf. Gmünd.

Schorndorf.

(Gläubiger-Aufruf.)

Auf den im vorigen Monat erfolgten Tod der nachbenannten Personen sind die Verlassenschafts-Theilungen vorzunehmen, und zwar:

Schorndorf

Johann Georg Guge, Schäfer.

Johannes Heim, Schusters Ehefrau.

Mauhaus Jacob Weyhgand, Tuchmacher.

Heinrich Böler, Reallehrers Ehefrau.

Johann Georg Laiz, Weingtr.

David Heinrich Fritsch, Weingtr.

Luisa Gutbrod, ledig, Näherin.

Christian Reif, Metzgers Ehefrau.

Hambertsbronn.

Leonhard Dösch, Schusters Ehefrau.

Joh. Jakob Benz, Straßknecht, Verm. Uebergabe.

Wiesbach.

Georg Friedrich Wimmann, Wgr. Ehefrau.

Uerurbach.

Sabine Lutz, ledig, Näherin.

Rosine Ellinger, ledig.

Christian Marx, Schusters Ehefrau, Verm. Ueberg.

Unterurbach.

David Heinrichs Ehefrau.

Die Forderungen an den Nachlaß dieser Personen sind bei Gefahr der Nichtberücksichtigung binnen 8 Tagen bei den betreffenden Orts-Vorständen anzuzeigen.

Den 6. Juni 1859.

K. Gerichtsnotariat Moser.

Schorndorf.

### Aufforderung.

Nach §. 62 der Verfügung der Ministerien der Justiz und des Innern vom 3. Dezember 1832 betreffend die Anlegung und Fortführung der Gemeinde-Güterbücher sind sämtliche Aenderungen, welche bei den in den Güterbüchern beschriebenen Grundstücken selbst (in ihrer Substanz, Gattung, Art, Lage, Umfang etc.), oder bei deren öffentlichen Rechts-Verhältnissen im Laufe eines Rechnungs-Jahrs sich zutragen, ingleichen alle Grundstücke, welche während des gleichen Zeitraumes von Neuem sich zum Eintrag eignen, so wie deren öffentliche Rechts-Verhältnisse in das Güterbuchs-Protokoll aufzunehmen, und haben zu diesem Behuf die Eigenthümer der betreffenden Grundstücke derartige Aenderungen dem Gemeinderath anzuzeigen, wozu ein Termin von acht Tagen anberaumt wird.

Den 6. Juni 1859.

Gemeinderath.

Vorstand Palm.

Waltersbach.

Gemeindebezirks Plüderhausen.

### Gläubiger-Aufruf.

Etwaige Gläubiger des pens. Waldschützen Vetter von Waltersbach und seiner kürzlich verstorbenen Ehefrau werden hiemit aufgefordert, ihre Forderungen

binnen 14 Tagen

bei der unterz. Stelle anzumelden, und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Verlassenschafts-Auseinandersetzung der zc. Vetter'schen Ehefrau unberücksichtigt bleiben würden.

Den 1. Juni 1859.

K. Amts-Notariat Lorch.  
Gaupp.